

# Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Beutellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Seite 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 9. August 1906 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LX. und LXI. Stück der böhmischen, das LXII. Stück der böhmischen und slowenischen, das LXV. Stück der böhmischen, das LXIX. und LXX. Stück der polnischen und das LXX. und LXXI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. August 1906 (Nr. 181) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 66 «Marburger Zeitung» vom 2. Juni 1906.

Nr. 8 «La Plebe» vom 3. August 1906.

Nr. 48 «Il Messaggero» ddo. Rovereto, 30. Juli 1906.

Zwei illustrierte Postkarten, welche eine italienische Bandnote zu lire 1000 — darstellen (unbekannten Ortes und Druckes).

## Nichtamtlicher Teil.

### Rußland.

Die „Pol. Kor.” schreibt: Auf eine nach Petersburg gerichtete Anfrage bezüglich der Gerüchte über die Eventualität der Abdankung des Kaisers Nikolaus haben wir von berufener Seite die telegraphische Erwiderung erhalten, es lasse sich kategorisch erklären, daß nicht das geringste Symptom aufgetaucht ist, welches darauf hindeutet würde, daß der Zar die Möglichkeit eines derartigen Schrittes erwäge. Der gegenwärtige Stand der inneren Krise zeige überhaupt kein solches Bild, durch das man sich an den maßgebenden Stellen gedrängt fühlen könnte, extreme Entschließungen ins Auge zu fassen. Der Verlauf der jüngsten Ereignisse sei vielmehr geeignet, den Mut derjenigen, die das russische Staatschiff durch die jetzige Bewegung steuern, zu heben und die Regierung arbeite an ihrem Werke mit der gekräftigten Zuversicht, auf der vorgezeichneten Bahn zum Ziele zu gelangen.

Wie man aus Paris schreibt, tritt der „Temps“ der Petersburger Mitteilung der „Pol. Kor.“ entgegen, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß die französische Presse, im Gegensatz zur gemäßigten Haltung eines nicht geringen Teiles der Presse in Deutschland und Österreich-Ungarn, das Vorgehen der russischen Regierung scharf verurteilt, die aufgelöste Duma dagegen verherrlicht. In der Abwehr dieser Kritik meint das genannte Blatt, wel-

ches dieselbe insbesondere auf sich bezieht, daß die liberale öffentliche Meinung gegenüber der Auflösung der Duma überall die gleiche Stellung eingenommen habe wie die französische Presse. Der „Temps“ betont, daß er bei aller Anfechtung der russischen Regierungspolitik für die politischen Agitatoren in Russland, welche Umsturzpläne zu verwirklichen suchen, nie eingetreten ist. Die Duma sei keine revolutionäre Versammlung gewesen, sondern würde, wie alle gesetzgebenden Versammlungen, eine heilsame Kontrolle der Aktionen der Regierung übt und die Aufhebung vieler Missbräuche herbeigeführt haben. Zum Schlusse erklärt das Blatt, daß es bei der Verteidigung der Duma durchaus keine „machiavellistischen“ Absichten verfolge, sondern nur die glückliche Entwicklung Russlands im Auge habe, zunächst, weil dasselbe Frankreichs Verbündeter sei, und dann auch aus anderen Gründen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet die jetzt durchgeföhrte Rekonstruktion des Kabinetts Stolypin als einen mageren Notbehelf für das nicht zustande gekommene parlamentarische Kabinett, das Stolypin mit aller Kraft und aus der Erkenntnis, daß es ein Gebot der Notwendigkeit für seine eigene Stellung sei, angestrebt hat. Die Rekonstruktion des Ministeriums muß sich aber, aus der Meldung der „Novoje Bremja“ von der Ernennung des Großfürsten Nikolai Nikolajevic zum Generalissimus und deren späterer Dementierung zu schließen, unter schweren Kämpfen vollzogen haben. Russland hat noch nicht den Diktator, aber der Schatten hat sich schon gezeigt.

Die „Österr. Volkszeitung“ schreibt nach einer Erörterung der eventuellen Einsetzung einer Militärdiktatur: Warum aber nicht die Krise auf friedlichem Wege durch Eingehen auf die Forderungen des Volkes lösen? Das ist die schwere Schichalsfrage, die sich Nikolaus II. vielleicht noch im letzten Augenblick stellt, bevor er sein Reich der Militärdiktatur preisgibt.

Das „Deutsche Volksblatt“ führt aus, daß es, wenn die Faktoren in Russland, welche die politische Macht in Händen haben, Umsicht und Kraft entfalten, leicht möglich sei, eine ruhige Regeneration Russlands vorzubereiten. Vorläufig ist die von den

maßgebenden Kreisen Russlands gegenüber der schweren Krise, die das Reich heimgesucht hat, eine genommene Haltung eine vollkommen richtige. Die mit einzelnen führenden Persönlichkeiten der aufgelösten Duma eingeleiteten Verhandlungen zum Zweck der Bildung einer Art parlamentarischen Ministeriums scheiterten, sie mußten scheitern, weil die Bedingungen, von welchen jene Persönlichkeiten ihren Eintritt ins Kabinett abhängig machten, unmöglich erfüllt werden konnten. Es mußte daher der einzige Weg beschritten werden, der sich als gangbar erwies, das heißt, das Kabinett Stolypin mußte seinen Charakter als Beamtenregierung behalten.

Die „Arbeiterzeitung“ stellt ihr Urteil in den Worten zusammen, daß eine Militärdiktatur vielleicht das Blutvergießen der Revolution vermehren würde, sie aber nicht zu unterdrücken vermöge.

### Ägypten.

Die englandfeindliche Bewegung in Ägypten hält, wie man aus Kairo berichtet, mit unverminderter Stärke an. Sie wird durch einige von Engländern geleitete Zeitungen, welche darin ein leichtes Mittel zur Erhöhung ihrer Popularität finden, insbesondere von der „Leva“, dem Blatte des bekannten Kamel Mustafa Pascha, genährt, der jetzt in England eine von geringem Erfolge begleitete Kampagne gegen die von der Okkupationsmacht in Ägypten geführte Politik unternimmt. Diese Blätter nehmen die beschlossene Vermehrung der britischen Streitkräfte in Ägypten und im Sudan zum Anlaß für die heftigsten Angriffe gegen das von Lord Cromer vertretene System. Obgleich sich die englische Vertretung in Ägypten den Anschein gibt, der panislamischen Strömung in der ägyptischen Presse vorläufig keine besondere Bedeutung zu schenken, verlautet, daß sie sich schon seit einiger Zeit mit der Untersuchung der Frage befaßt, in welchem Maße diese Erscheinung auf Einflüsse Konstantinopeler Kreise zurückzuführen ist. Diese Nachforschungen sollen ergeben haben, daß die von Konstantinopel nach Ägypten gelangenden Unterstützungen zur Förderung der anti-englischen und panislamischen Propaganda verhältnismäßig unbedeutend seien, daß aber gewisse Konstantinopeler

darf man Sie nicht, wie mir gesagt wurde. Ich schlage also vor, wir speisen. Das Souper ist serviert.“

Fred, hast du Worte — na, mir war es ja so ganz recht, denn ich führte das Kommerzienrats-töchterlein zu Tisch, obgleich die Mama ein bitterböses Gesicht mache. Jetzt endlich hoffte ich der Sache auf den Grund zu kommen. Leider fiel mir mir keine passende Einleitung ein. So schwäzte ich das größte Blech, und die süße, schlagfertige, kleine Kröte blieb mir keine Antwort schuldig. Plötzlich begann ich:

„Gnädiges Fräulein haben eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit mit —“

„Mit meiner Mutter, nicht wahr?“

„Ja — natürlich — unzweifelhaft — aber außerdem erinnern mich gnädiges Fräulein ganz seltsam an eine — Dame, die ich zufällig vorigen Sommer in Ostpreußen kennen lernte.“

„So? Wer war und wie hieß denn diese Dame?“ Dabei nippte der kleine Racker ganz unschuldig an seinem Glase Wein.

„Bedaure, darüber keine Auskunft geben zu können; ich habe nie erfahren, woher sie kam der Fahrt, noch wie ihr Nam' und Art. Vielleicht war sie eine Fee, die ihre Freunde daran hatte, mich armen Seel' naßzuführen.“

„Sie wurde rot und wieder blaß. Also doch! In diesem bedeutsamen Augenblicke klopfte irgend einer, den die Redewut nicht ruhig aufzessen ließ, an sein Glas, um der Gesellschaft einige mühsam zu-

## Feuilleton.

### Der Fünfgroschenmann.

Eine Liebesgeschichte in Briefen. — Von Kara Kyrosl. (Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Opernchor Walter Wildemann an seinen Freund, den Schriftsteller Fred Friske.

F., den 4. Dez. 05.

Lieber Fred!

Laß dich umarmen, alter Junge, küss mich und gratuliere mir!

Ich bin nämlich deinem Beispiel gefolgt, habe mich verlobt — mit der Kommerzienratstochter natürlich. Die Bauerndirne ist längst abgetan. Ich bin eben ein ganz unverbesserlicher Don Juan. Und weißt du, was du bist, lieber Freund? Ein furchtbarer Schlaufkopf!

Trotzdem mich nun meine Bräutigamspflichten sehr in Anspruch nehmen, will ich dir doch den Schluß der Novelle nicht schuldig bleiben. Du hast ganz recht; damit, daß die Kleine mich auslacht, kann die Novelle unmöglich schließen. Sie schließt viel passender, wenn ich mit der Kleinen zusammen jemand anderes auslache — zum Beispiel dich, alter Knabe!

Hast du deine Feder schwungbereit? Also:

Mein Herz ward vor Sehnsucht nach der lieblichen Wiesenfee täglich aufs neue zerrissen. Manchmal glaubte ich ihre holde Gestalt zu erblicken, ein-

mal im Opernhaus in einer Loge, dann auf der Straße in einem eleganten Landauer. Ich litt eben an Visionen. Deshalb wollte ich mich zerstreuen — vergessen. So griff ich geplagter Mann aus dem Dutzend Einladungen, das 'mal wieder gekommen war, die erste, beste heraus: Kommerzienrat Leonhardt — Abendgesellschaft — na, meinetwegen! Ich wollte ja auch deinen weisen Rat befolgen. Mensch, ich fiel fast auf den Rücken, als mir bei meiner Antrittsvisite auch dort plötzlich mein Bauernmädchen in Gestalt einer schönen, jungen Dame gegenüber stand. War ich denn blödsinnig geworden? Ich nahm mich zusammen und stammelte ein paar Fragen. Sie lächelte holdselig, sinnverwirrend. Die Alten plapperten munter drauflos, habe keine Ahnung mehr, wovon. Nach fünf Minuten empfahl ich mich. Abends hielt ich mich tunlichst von ihr fern. Sie sahen verstimmt. Plötzlich bat man mich, etwas zu singen, und da blieb eine Idee in meinem Hirne auf.

„Wenn gnädiges Fräulein so liebenswürdig sein wollen, mich zum Rattenfängerlied zu begleiten?“

Fred, sie wurde blutrot und lehnte in holder Verwirrung ab. Sie hätte die Noten dazu nicht.

„Ich bedaure, für etwas anderes heute nicht disponiert zu sein,“ sagte ich. Eine Verlegenheitspause entstand darauf. Ich bemerkte, wie aller Augen prüfend auf uns gerichtet waren. Da kam uns Mama Leonhardt ganz unerwartet zu Hilfe.

„O, das ist schade und im Interesse all unserer Gäste sehr zu beklagen“, meinte sie, „aber quälen

Personlichkeiten mit den Führern der erwähnten Bewegung in fortgesetztem Briefwechsel stehen und eine Anzahl syrischer oder arabischer Agenten aus Seldschas, darunter einige Doktoren und Studenten der Theologie, im Interesse dieser Sache nach Ägypten gesendet haben. Dieses Ergebnis soll vorläufig noch geheim gehalten werden und erst dann als Grundlage für ein Einschreiten dienen, wenn die englische Regierung es für angemessen erachtet, strafrechtliche Verfolgungen wegen Spionage oder wegen Aufwiegelungen, die die Ruhe des Landes bedrohen, einzuleiten.

## Politische Uebersicht.

Baibach, 10. August.

Die „Neue Freie Presse“ befaßt sich mit dem vom k. und k. gemeinsamen Finanzministerium herausgegebenen Bericht über die Verwaltung von Bosnien und der Herzegovina und bezeichnet dieses Grünbuch der Okkupationsverwaltung als einen Ehrenspiegel der Monarchie. Es sei eine unvergleichliche Schätzungsart gewesen, daß die Monarchie beim Vollzug des ihr auf dem Berliner Kongreß vertrauten Mandats über eine organisatorische Begabung gleich jener Benjamin Hallays verfügen könnte. Nach einer Wiedergabe des Hauptinhaltes der erwähnten Veröffentlichung schreibt das Blatt: Jede Seite des Buches biete Proben der zivilisatorischen Pionierarbeit, die ein Land aus geistiger und materieller Bereitstellung in einem Vierteljahrhundert dahin gebracht hat, daß seine Zustände und Einrichtungen an dem Pegel europäischer Kulturbegriffe gemessen werden können. In den parlamentarischen Redeschlachten des Januar 1879 wurde in mannigfacher Wendung die Sorge und der Vorwurf laut, daß die Monarchie durch das Abenteuer des Okkupationsmandats in ein Abhängigkeits- und Untertänigkeitsverhältnis zu anderen Mächten trete, denen sie über die Art des Mandatsvollzuges Rechenschaft schulden werde. Die geschichtliche Erfahrung habe keine dieser dunklen Visionen gerechtfertigt, wohl aber dem Manne Genugtuung gegeben, der damals von der Ministerbank her die Österreich-Ungarn durch das Vertrauen Europas zuerteilte Aufgabe als nobile officium gerühmt hat. Daß sie ein solches war, und wie das Reich diese edle Sendung verstand und erfüllte, ist auf den Blättern des Berichtes zu lesen, mit dem es freiwillig der europäischen Öffentlichkeit über sein Kulturwerk Rechenschaft und von dessen Gelingen Kenntnis vermittelte und die Einrichtung be-

sonderer Werkstätten erforderte. Nur in seinem bestimmten bürgerlichen Berufe soll der Soldat gefördert werden, indem ihm die in größeren Städten vorhandenen Belehrungsmittel durch Veranstaltung zweckentsprechender Besuche, Vorträge und Demonstrationen erschlossen werden. In der Hauptsache bezieht sich der Entwurf dennoch nur auf die Soldaten, die schon ein bestimmtes Gewerbe erlernt haben, denen also auch schon eine kurze, gelegentliche Belehrung von Nutzen sein kann.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, ist die Absendung der Antwort, welche die Pforte auf die französische Note, betreffend das strittige Gebiet von Schanet im Hinterland des berberischen Tripolis, vorbereitet hatte, unterblieben. Die türkische Regierung wählte für die abermalige Kundgebung ihres Standpunktes den Weg, ihrem Botschafter in Paris, Munir Pascha, die Instruktionen zu wiederholen, die sie ihm vor drei Jahren erteilt hatte, um gegen die Ansichten der französischen Regierung über das Hinterland von Tripolis und gegen die englisch-französische Entente bezüglich dieses Gebietes Einsprache zu erheben.

Die Regierung Brasilien hat vor langerer Zeit die Mittel zum Bau einer modernen Flotte bewilligt, von denen fürs erste drei Linienschiffe mit 13.000 Tonnen Displacement gebaut werden sollen. Aus England kommt jetzt die Nachricht, daß der Bau dieser drei Schiffe der Werft von Armstrong übertragen worden ist, welche sie komplett mit Armerierung zu liefern hat. Die Kosten werden für jedes Schiff annähernd 26 Millionen Mark betragen. Zwei anderen Schiffswerften an der Westküste Englands ist von der brasilienschen Regierung der Bau einiger Tender und kleinerer Fahrzeuge übertragen worden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein von Pferden gezogenes Auto.) Den „Tiroler Stimmen“ wird geschrieben: In der vorigen Woche gelangte, von der Dolomitenstraße kommend, ein „Auto“ in Corvara an. Da das Fahren mit Automobilen und mit Motorrädern auf der Ennebergerstraße aus guten Gründen behördlich verboten ist, so bedeutete man den Fahrern, daß das Weiterfahren verboten sei. — „So fahren wir wieder nach Araba zurück.“ — „Ist auch verboten.“ — „Was sollen wir denn dann mit unserem Auto anfangen?“ — „Was Ihr wollt, aber das Fahren ist verboten, sowohl vorwärts als rückwärts.“ Die Automobilisten erboten sich, 2000 K zu zahlen, wenn ihnen gestattet würde, bis St. Lorenzen zu fahren. Das Angebot durfte nicht angenommen werden. Nach langem Hin- und Hertelegraphieren wurde ihnen gestattet, das „Schnauferle“ mit einem Pferde zu bespannen und weiter zu befördern, aber die Maschine durfte nicht in Tätigkeit gesetzt werden. Wo es aufwärts ging und die Kraft des Pferdes nicht ausreichte, mußte der Chauffeur ziehen und die Insassen (Reichstitaliner) schieben. Vor der Abfahrt in Corvara mußten die Herren noch 400 K Kavitation erlegen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. „Ein Schnauferle ohne — Gestank!“ sagte der eine. „Wenn

sammengequälte Worte zu versezten. Ich hätte den Mann erwürgen mögen! Reden steht bekanntlich an. Ich aber mußte schweigen, schweigen bis zum Nachtmahl.

Es wurden Snallbonbons herumgereicht. Meine Fee griff nach einem auffallend rießigen Exemplar.

„Wollen wir ziehen?“ fragte der Schelm.

Wir zogen, es gab einen Knall — und weißt du, Fred, was nun zum Vorschein kam? Ein — mir ach so bekanntes — buntes Kopftuchlein mit einer verknötenen Ecke. Sie löste den Knoten und hielt mir ein nagelneues, blankes, halbes Markstück vor Augen, das ich ihr seinerzeit so gönnerhaft überreicht! Und dabei lachte sie, Fred, lachte, lachte, wie eben nur eine lachen kann.

Und ich, Fred? Ich stürzte zu ihren Füßen nieder und küßte ihre Hände wie ein Wahnsinniger. Als sich die Aufregung ein wenig gelegt hatte, blieb nichts anderes übrig, als unsere Verlobung zu proklamieren, trotzdem die Alten nicht gerade entzückt schienen. Da hast du den Schluß der Novelle mit dem Knalleffekt, alter Freund. Laß sie dir mit klingender Münze aufwiegen. Ich verzichte jedoch auf meinen Anteil, denn für mich ist und bleibt diese Geschichte unbezahltbar.

Ich muß schließen, denn mein Bräutchen sieht mir über die Schulter. Wer kann dabei ruhig schreiben?

Es empfehlen sich dir und deinem Fräulein Braut bestens

Die „Wiesenfee“ und der „Fünfgroschenmann“.

die Autos alle so stat fahren möchten, würde es nicht so viele Unglücksfälle geben“, meinte ein anderer.

— (Von Hornissen erstickt.) Wie die „Mar. Btg.“ erzählt, ist in Neudorf ein Knabe beim Baden im Mühlbach von Hornissen buchstäblich erstickt worden. An dem Bade waren mehrere Kinder beteiligt. Eines von ihnen kam dabei auf den unglücklichen Einfall, Hornissenmeister, die sich unweit der Badestelle befanden, aufzustochern. Es dauerte auch nicht lange, so kamen die Hornissen aus ihrem Versteck in Massen hervor und fielen wütend über ihre Mörder her. Einige ältere Knaben sprangen in ihrer Angst ins Wasser, um sich durch Untertauchen vor ihren Feinden zu retten, während die übrigen mit den Sachen in der Hand nach dem Dorfe zu liefen. Auf das Geschrei der Kinder waren die Dorfbewohner herbeigeeilt, und es gelang ihnen erst nach längerer Zeit, die Tiere zu töten. Die Kinder waren furchtbar am ganzen Körper, besonders im Gesicht, zugerichtet und über und über mit Beulen bedeckt. Ein Knabe namens Rother mußte seinen Übermut mit dem Tode büßen; die anderen Knaben liegen schwerkrank darnieder.

— (Der französische Raum als Steuerzahler.) Kann man sich einen großartigeren Steuerzahler vorstellen als den französischen Raum? fragt ein Pariser Blatt. Es scheint, daß die Regie, im heimlichen Einverständnis mit der „Liga gegen den übermäßigen Tabakgenuss“, sich große Mühe gibt, ihn von seiner Leidenschaft zu befreien. Die schlecht gemachten Zigarren sind nicht zu rauchen; die Zigaretten gehen auseinander, oder man findet nirgends die Sorte, die man haben möchte; die Tabakpakte taugen auch nichts — und trotzdem steigen die Einnahmen der Regie beständig! In diesem Jahre wird der Staatsfonds für Tabak etwa 470 Millionen einstreichen. Und wie hoch sind seine Ausgaben? 83 Millionen! Also ein Reingewinn von 387 Millionen. Die Erträge des letzten Jahres werden danach um etwa 14 Millionen übertroffen werden. Und in demselben Verhältnis (um 13 bis 14 Millionen) steigen die Einnahmen nun schon seit zehn Jahren. Inzwischen führt die „Liga gegen den übermäßigen Tabakgenuss“ ihren Kampf weiter; sie kann nicht nur bestehen, sondern sie blüht sogar und macht auch Fortschritte! Die Zahl ihrer Mitglieder wächst in jedem Jahr um mehrere Tausend. Es ist schwer einzusehen, wie diese beiden Statistiken miteinander in Einklang zu bringen sind; aber trotzdem sind sie beide richtig.

— (Ein geheimnisvolles Schiff.) Aus London wird berichtet: Der Dampfer „Xema“, der bereits eine Reihe romantischer und abenteuerlicher Fahrten gemacht hat, hat soeben wieder Gravend mit einer geheimnisvollen Bestimmung, die selbst der Mannschaft vorerst noch verborgen war, verlassen. Carl Fitzwilliam hatte das Schiff früher gekauft, um die vielbesprochene Expedition zu einer Schatzsuche auf der Kokos-Insel damit zu unternehmen; er hatte dann aber ein anderes Schiff gewählt. Jetzt erinnert man sich nur daran und vermutet, daß ein neuer Versuch dieser Art gemacht werden soll. Auf der Schatzinsel soll die reiche Beute von Seeräubern vergraben sein. Die „Xema“ war prächtig ausgestattet,

## Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noël.

(39. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ich bin doch nicht hierhergekommen, um mich vor der Sonne zu fürchten“, meinte auch Rock.

„Sie sollten uns nicht Ihrer Gesellschaft beraubten“, wandte Lory ein.

Stephan blickte, von so viel Freundlichkeit angenehm berührt, wie fragend zu Thessa hinüber, aber er sah wohl, daß diese die Fahrt vorzog, und bequemte sich ihren Wünschen. Es wäre doch nicht hübsch gewesen, jetzt nicht mit ihr zu fahren, nachdem er es ihr versprochen hatte.

Er empfahl sich also von der Gesellschaft, von der ein Teil schon zu spielen begonnen hatte, und schritt mit Thessa den Weg zum Wasser hinab.

Die beiden Brandts stürzten sofort auf Muschi zu, um sie über den jungen Mann auszufragen und sich über Thessa Laßmann lustig zu machen, die ihn so ängstlich entführte, als wünschte sie nicht, daß er mit irgend jemandem außer ihr ein Wort wechsle.

„Sie hatten keine Lust, mitzuspielen?“ fragte Stephan im Hintergehen Thessa.

„Sie sind alle miteinander ein hochmütiges, spottlüstiges Paar!“ brummte Thessa zur Antwort. „Die Brandtschen Mädchen möchte ja kein Mensch ansehen, wenn ihr Papa nicht ein millionenreicher Fabrikant wäre. Alle Leute, an die Lory anruft, haben Millionen.“

„Der Mediziner und der Pianist auch?“ fragte Stephan lächelnd.

„Ja, der Mediziner ist auch aus reichem Hause, und der Schreckenstein verdient, wie Sie sich denken können, einen Haufen Geld. Na, und was für ein Pröfus der alte Model ist, das werden Sie wissen. Ein hübsches Fräulein, dieser junge Model! Auf Schritt und Tritt läuft er der Muschi nach, und sie läßt sich die Huldigungen dieses Buben gefallen, wie übrigens alle anderen auch. Jeder ist willkommen. Was man da für eine Rolle unter diesen Menschen spielt, die von einem wissen, daß man kein Geld hat! Unter solchen Umständen reißt ich mich natürlich nicht darum, mich Ihnen aufzudrängen.“

Sie hätte gern noch mehr gesagt, war aber doch klug genug, nicht zu lange auf einer und derselben Seite herumzuhämmern, und schlug deshalb lieber eine neue an. Sie kannte Stephan Rock, und wußte, daß sie sich's nicht einfallen lassen durfte, unrecht zu haben. Wenn sie Muschi in seinen Augen schaden wollte, mußte sie's vorsichtig anfangen und vor allem ihre Abneigung nicht zu deutlich zeigen.

„Ein schöner Einfall vom Doktor,“ sagte Lory, der unter der Esche neben Muschi Platz genommen hatte, „bei dieser blendenden Sonne aufs Wasser hinzufahren.“

„Und was für ein Opfer von der Thessa!“ entgegnete Muschi. „Die Sonne ist doch ihre ärgerste Feindin. Bis jetzt hat es immer geheißen, sie kriegt Seopfweh von der Sonne. Aber nur auf dem Wasser ist sie vor uns sicher.“

„Ja so,“ antwortete Lory verständnisinnig. (Fortsetzung folgt.)

und die Offiziere trugen glänzende Uniformen, so daß die Neugier des Publikums lebhaft erregt wurde und man sich die abenteuerlichsten Dinge erzählte. Es wird auch behauptet, daß das Schiff von dem „Collis Diamond Syndicate“ gehärtet wäre und nach einem sorgfältig gehaltenen Orte gehen soll, an dem wertvolle Diamantlager gefunden sein sollen. Der Mannschaft wurde St. Helena als Bestimmungsort angegeben; aber dies ist sicherlich nicht das Ziel. Das Schiff führt Sprengstoffe und Apparate für Bergwerksbetrieb und eine Anzahl von Bergarbeitern mit sich.

— (Der Hohepriester beim Lumpensammler.) Am letzten Montag kam ein Lumpensammler mit geheimnisvoller Miene zu dem Polizeikommissär des Viertels Les Ternes in Paris und erklärte ihm, indem er auf einen umfangreichen Sac wies, eine Dame habe ihm einen Franken gegeben, damit er einen Haufen Menschenknochen fortbringe und verschwinden lasse. Der Kommissär, der im Sac in der Tat menschliche Knochen fand, begab sich nach der angegebenen Adresse, wo eine Dame erst bestürzt, dann aber in lautes Lachen ausbrechend seine natürliche etwas scharf gehaltenen Fragen beantwortete: „Wenn Sie die Ursachen dieses Todesfalles feststellen wollen, so werden Sie wohl einige Schwierigkeiten haben. Es handelt sich nämlich um den Großpriester Diophta, der ungefähr dreitausend Jahre vor Christi Geburt gestorben ist und dessen Mumie mein Gatte aus Ägypten mitgebracht hat. Wir mußten uns dieser entledigen, weil der Geruch in der Wohnung unträglich wurde.“ Auf der Auslieferung des Totenscheines bestand der Kommissär nicht.

— (Gänzen de Schüller.) Bei einer Schulprüfung in Preston sind, nach dem „Morning Leader“, von den Schülern folgende Antworten gegeben worden: Eine junge Kuh wird manchmal Ochs genannt. — Der Vater einer Kuh heißt Ochs. — Der Fleischer tötet die Kuh, um ihr Herz und ihre Leber zu bekommen. — Alles, was auf einem Bauernhof lebt, heißt Rindvieh. — Wenn die Kuh noch lebt, macht man Milch aus ihr; wenn sie tot ist, macht man Hammelfleisch aus ihr. — Der Bauer melkt die Ziegen, um kondensierte Milch zu machen. — Ein junges Pferd heißt Esel.

— (Eine ehrwürdige Reliquie.) Wie aus Kairo berichtet wird, ist eine ehrwürdige alte Reliquie, der „Baum der Jungfrau“ in der Nähe von Heliopolis, verschwunden, da der Baum infolge seines hohen Alters eingegangen ist. Die Legende erzählt, daß unter diesem Baume die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten ein Obdach gefunden habe. Allerdings konnte die Sphäre, wenn sie auch alle Zeichen des Alters trug, höchstens 500 Jahre alt sein. Eine andere Tradition sagt aber, daß sie ein Ableger der ursprünglichen Sphäre gewesen sei, und auch diesmal wird an der Stelle des gefallenen Baumes ein neuer Ableger aufwachsen, so daß die Tradition gewahrt bleibt.

— (Fremdwörter im Gerichtssaal.) Man schreibt der „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins“: Bei einer in Holzminden abgehaltenen Sitzung der zweiten Strafkammer des Landgerichtes Braunschweig — es handelte sich um Wechselschätzungen — fragte der Vorsitzende einen Zeugen: „Ihr Vater und der Angeklagte waren Brüder, Sie sind also Vettern?“ — Zeuge: „Nein, er ist mein Ausländer.“ — Vorsitzender (unter Heiterkeit im Zuhörerraum): „Wir sprechen hier nicht Französisch.“ Aber ab und zu Lateinisch, hätte er hinzufügen können; denn bald darauf wurde ein anderer Zeuge gefragt: „Und dann waren Sie damit einverstanden, daß der Wechsel prolongiert wurde?“ — Zeuge: „Meinen Sie verlängert?“

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Miroslav Vilhar.

Zur Enthüllungsfeier seines Denkmals in Adelsberg am 12. d. M.

Von Dr. Josef Tominsk.

Goethe sagt in seiner Sammelschrift „Literatur“:

„Anstatt daß ihr bedächtig steht,  
versucht's zusammen eine Strecke!  
Wißt ihr auch nicht, wohin es geht,  
so kommt ihr wenigstens vom Flecke.“

Es gibt nicht bald einen Mann von höheren Bestrebungen, auf den dies Wort mehr passen könnte als auf M. Vilhar, den Herold und Sänger Innerkrains und Innerkrains geistigen Mittelpunkt in den fünfzig und sechzig Jahren des vorigen Jahrhunderts. Das stein- und waldreiche Innerkrain war damals der sonst schon stark pulsierenden Hochkultur nur bis zum Rande der prächtigen, harten Straßen zugänglich; gleich jenseits des Straßengrabens im dunklen unermeßlich weiten Walde oder im Felsen-

einerlei des fahlen Karstes zeigte die unbewußte Romantik der Urwüchsigkeit oder die bewußte des stillschweigend geduldeten Räuberunwesens ein. Der Bauer aus der Poik holte sich seinen Hirschbraten selbst aus dem stummen Walde und erzählte am offenen Herde abends den Kindern von Kämpfen, die er mit Meister Pez bestanden; und es drückten sich die Mädchen scheu fester an den Herdesrand und putzten eifriger den Kienspan, während dem zehnjährigen Jungen dort mutig die Augen blitzen. Oben an den Hügelrändern hingelagert aber saßen die festen Burgen, turmüberragt und von großen Hunden bewacht, während der Burgherr, wenn er sich eben in seiner Heimat aufhielt, über die hunderte Toch Wiesenland und Waldesgrund hinblickte.

Ein patriarchaliches Leben, das man philisterhaft gar nicht nennen kann, herrschte beim Schloßherrn und beim einfachen Bauern, dort im großen, hier im kleinen; andere Zustände, als sie gerade obwalteten, wünschte sich weder der eine, noch der andere herbei; wie es bisher gewesen, so sollte es auch bleiben. Über die soziale Grenze war doch eine scheinbar unüberbrückbare; der Dorfbewohner und Kleinhäusler war sich seiner Inferiorität tief bewußt — er hatte dies Bewußtsein mit der Muttermilch eingesogen — der Burgherr und das Burgräulein empfanden es als selbstverständlich, daß ihnen die angestammten Ehren erwiesen wurden.

In dieses Milieu trat Vilhar ein, um als treibende Kraft die schlummernden Volkskräfte zunächst zum Bewußtsein ihrer Existenz zu bringen und dann zur wirkenden Tätigkeit zu entfesseln. Es mußte zuerst der Mann der ruhenden Bedächtigkeit im Sinne Goethes gebrochen werden, dann ging's weiter. Nur weiter! Wohin, dessen war sich Vilhar selbst nicht klar bewußt, aber weiter, vorwärts drängte er selbst, nachgebend einem inneren Drange, dem Seelendrange des bevorzugten Menschen, und vorwärts drängte er mit sich die anderen und sie alle kamen wacker weiter, „vom Flecke“.

Vilhar war auch der richtige Mann für eine solche, bei einem Dichter und Künstler nicht eben häufige Wirksamkeit, die nicht so sehr an das einzelne künstlerische Herz sich wendet und an das Individuum appelliert, sondern auf die Massenwirkung berechnet ist. Der vermögende Hausbesitzer und Postmeister in Planina, Franz Ser. Vilhar, war zugleich Besitzer des Schlosses Kálec (Steinberg) nördlich von Grafenbrunn, mit ausgedehnten, dazu gehörigen Wiesen und Feldern. Er hatte sich ein bedeutendes Vermögen erworben, so daß er seinen Kindern eine tüchtige Erziehung konnte angedeihen lassen, insbesondere dem im Jahre 1818 geborenen Miroslav, der frühzeitig eine ganz außergewöhnliche Begabung zeigte. So vollendete der bildhübsche Knabe seine Gymnasialstudien in St. Paul und oblag dann, ein auffallend schöner Jüngling („der schöne Fritz“), den juridischen Studien in Wien und Graz. Bei seinem hervorragenden Talent war das Studium für ihn nur Kinderspiel und so hatte er hinreichend Zeit, sich sonst in der Welt umzusehen; seine allseitige Bildung, seine angeborene Geschicklichkeit in allem und jedem — er war ein gewandter Klavierspieler, ohne je eine Schule durchgemacht zu haben, spielte jedes Spiel meisterhaft, war ein unübertroffener Scharfschütze usw. — und seine hinreißende Liebenswürdigkeit ließen ihm alle Herzen sofort entgegenschlagen.

Es war im Jahre 1843, da rief ihn heraus aus dem „genialen“ Universitätsgetriebe sein Vater, der die großen Besitzungen nicht mehr allein unter seiner Aufsicht haben konnte, in die Heimat, hiemit dem Sohne auch einen Herzensroman, dessen erste Kapitel in Graz spielten, jäh abbrechend. Der Sohn folgte dem Rufe seines Vaters und übernahm die Verwaltung des Schlosses Kálec und seiner Besitzungen. Da war nun der junge, frische Hausherr, der von der Ökonomie nichts verstand; aber sein beweglicher Geist fand sich bald darein. Er nahm sich ein braves, edles Weibchen, das ihm die Sorgen für die praktischen Seiten des Lebens abnahm und ihm durch die prächtigen Kinder, die sie ihm im Laufe der Jahre gebar, ein Familienleben voll Glück und wohltuendster Herzlichkeit begründete, so daß er ganz oder nahezu ganz jene Bestrebungen verfolgen konnte, wozu ihr Talent und Neigung riefen.

Durch Poesie und Musik, durch persönlichen Verkehr und das lebendige Wort wollte er das ihn umgebende Volk, dessen marfigen Wert und dessen innere Kraft er bald erkannte, emporraffen und sich so ein Arbeitsgebiet schaffen, das ihn befriedigte und zugleich anderen nützte. So stieg denn der Schloßherr wieder zum Volke hinab, aus dem er hervorgegangen, und er fand das Volk und fand sich selbst im Volke. Einein griff er in das beengte Leben dieses weltentrückten Volkes, entdeckte mit geschickter Hand und mit seinem warmen Herzen eine Perle, faßte sie in blankes Gold und schenkte sie wieder dem Volke. Jubelnd wurde

die wiederge schenkte, neue und doch als Ureigentum erkannte Perle in Empfang genommen; sie ging von Hand zu Hand; die Burjchen zeigten sie den Mädchen und die Mädchen drückten sie verschämt dem Geliebten in die Hand, und der alte Vater schmunzelte dazu; er wußte ja: diese Perlen sind echt, die Fassung ist echt, und die Stimme, in der man sich diese Perlen gebe, ist echt . . . Diese Perlen sind die wunder netten Gedichte Vilbars, die nach einem Decennium schon zu wahren Volksliedern wurden und deren Fassung ist die so reizend ins Ohr gehende Melodie, die Vilhar allen seinen lyrischen Liedern sofort beigegeben. Er ist Dichter und Komponist, keines auf Kosten des anderen; daher der ganz ungeheure Beifall, den seine Gedichte-Lieder fanden. Sie werden überall, wo Slovenen wohnen, gesungen, meist schon ohne Ahnung, daß es nicht echte Volkslieder sind.

Diese Lieder wurden zumeist gedruckt — die erste größere Sammlung erschien im Jahre 1852 in Laibach, eine Sammlung bloßer Texte 1860 — aber Vilhar tat noch ein drittes: er brachte seine Lieder stets zunächst persönlich unter das Volk, indem er sie einmal im engeren Kreise, meistens in seiner oder einer befreundeten Familie, vorsang oder vorspielte, worauf dann, wenn sich das Werk des Weifalls der Unwesenden erfreute, dasselbe bald in lustiger Gesellschaft zuerst in Innerkrain, fernerhin aber in immer weiterem Umkreise gesungen wurde. Es ist so recht herzerfrischend zu beobachten, wie der hochgebildete Mann unter dem Volke auflebt, wie er allen dessen Herzensregungen nachzugehen verstand und es, ohne daß es sich dessen bewußt wurde, zu sich emporhob. Eine übersprudelnd fröhliche Laune bemächtigte sich seiner, wenn er so in seinem Elemente war, und unerschöpflich war er an witzigen Einfällen. Es muß aber nachdrücklich betont werden, daß er sich und seiner Würde hiebei nie etwas vergab und daß sich auch die Lust nie zur Ausgelassenheit oder gar zur Verlelung des Anstandes vergrößerte. Eben deshalb konnten auch seine liebenswürdigen, stets etwas sentimental angehauchten Lieder in so weite Kreise eindringen.

So lebte er auf seinem Schlosse bis zu seinem früher erfolgten Tode im Jahre 1871; mit einer kleinen Unterbrechung in den Jahren 1861 bis 1864, da er der Kinder wegen nach Laibach übersiedelte. Während dieser Unterbrechung suchte er auch im politischen Leben eine Rolle zu spielen, er war damals Landtagsabgeordneter und gründete im Jahre 1863 auch ein politisches Blatt („Naprej“) mit streng fortschrittlichen Tendenzen. Aber er, der weiche Dichter und zarte Komponist, konnte in der Politik kein besonderes Glück haben; auch sein Blatt ging noch vor Schluss des Jahres ein, nachdem es ihm bedeutende Unkosten verursacht und in einer Presse für das folgende Jahr sechs Wochen herkam, die er mit Humor absaß, eingebracht hatte. Infolge dieser Erfahrungen befränkte er sich nunmehr auf das ihm ureigene Gebiet, wo er volle Befriedigung fand. — In seinen letzten Jahren versuchte er sich nicht ohne Glück auf dem dramatischen Gebiet; die Lustspiele mit Lokalfolorit, die er herausgab, wurden und werden von Dilettantenbühnen gerne aufgeführt. Er hatte übrigens schon im Jahre 1850 eine Art Operette („Johanna von Quegg“) herausgegeben, deren romantischer Stoff und hübsche Musik- und Gesangs einlagen außerordentlich gefielen.

Auch satirische Kleinwerke gab er heraus; doch von nachhaltigem Einfluß ist und wird er durch seine Liedchen sein, die auf Volksdichtung und Volksgefang geradezu belebend einwirken. In diesen lebt er fort und wird er fort leben, nicht als großer Künstler mit welterstürzenden Ideen und klassischer Form, sondern als liebenswürdiger Freund mit herzerfrischender Wärme und inniger Anteilnahme; er wirkt nicht gewaltig; aber er wirkt nachhaltiger, denn er wirkt intim.

— (Generaltruppeninspektor F. M. Erzherzog Friedrich.) Wie das „Gazzettino Popolare“ meldet, trifft Seine F. und F. Hoheit der Herr Generaltruppeninspektor F. M. Erzherzog Friedrich am 16. d. M. um 5 Uhr 29 Minuten früh zur Truppeninspektion in Görz ein.

— (Personen nachricht.) Der mit der Führung des 13. Korpsskommandos betraute Feldmarschall-Leutnant Seine Exzellenz Herr Rudolf Edl. v. Chavanne ist vor seiner Abreise nach Agram im Hotel „Elefant“ abgestiegen und verläßt heute unsere Stadt.

— (Neue Telephonleitung.) Das f. f. Handelsministerium hat die Herstellung einer interurbanen Telephonleitung von Cilli über Lüffer, Steinbrück, Grafenegg, Trifail, Sagor und Römerbad, Littai nach Laibach im Prinzip unter der Bedingung gestattet, daß die Interessenten zu den Kosten der Leitungsherstellung einen gewissen Beitrag leisten

und eine entsprechende Rentabilität der Linie gesichert sei. Weiteres wurde die Errichtung von Lokaltelephonlinien in den erwähnten Zwischenstationen unter der Bedingung bewilligt, daß sich eine gewisse Anzahl von Abonnierten melde.

— (Versammlung der Maturanten aus dem Jahre 1881.) Diese Feier gestaltete sich recht nett und verlief in der angenehmsten und ungetrübtesten Stimmung. In der schön dekorierten Loretokapelle der Franziskanerkirche zelebrierte Propst Dr. Elbert die Trauermesse für die verstorbenen Professoren und Kollegen; dem Gottesdienste wohnten Prof. Dr. Nejedli, die Maturanten, die Verwandten der verstorbenen Kollegen und zahlreiche Andächtige bei. Hierauf versammelte man sich zum Frühstück im Gasthause „Zum Stern“. Viele Kollegen hatten sich seit 25 Jahren nicht gesehen, so daß sich manche gar nicht mehr erkannten. Da gab es natürlich ein Fragen und Erzählen. Nach dem Frühstück unternahm man einen Spaziergang durch die schöne, so gewaltig veränderte Landeshauptstadt und vertrieb sich dadurch die Zeit bis zum gemeinschaftlichen Mittagsmahl. Da herrschte beständig die kollegiale und heiterste Stimmung; Tischrede folgte auf Tischrede, heiter und ernst. Propst Dr. Elbert gedachte zuerst der verstorbenen guten Lehrer und lieben Kollegen; auch der Musentempel sei verschwunden. Besonders hob er hervor, daß die Achtzehnhundertseinundachtzig stolz sein können, weil kein einziger verloren gegangen sei, sondern jeder sich eine ordentliche Lebensstellung errungen habe; ja einer sei sogar so tapfer gewesen, daß er schon einen Maturanten zum Sohne habe. Sodann begrüßte der Redner den Altvater der Professoren Dr. Nejedli und seine Kollegen. Recht herzlich toastierte Dr. Nejedli auf seine ehemaligen Schüler, deren er mit Stolz gedenke. Dr. Bissau hob die kollegiale Freundschaft hervor, die während der ganzen Studienzeit geherrscht und noch immer fortbesteht; speziell nannte er Professor Dr. Nejedli einen stets warmen Freund der Jugend und einen unparteiischen Lehrer. Es folgten dann noch launige Tischreden von Dr. Homann, Baron Binsler und Pfarrer Lešjak. Stürmische Heiterkeit erntete der „alte Schaf“ Dr. Marolt, der sich noch gut erinnerte, daß er einmal von Prof. Nejedli in der Logik die Note „Dreibiertel über nicht genügend“ erhalten. . . Begrüßungstelegramme, respektive Schreiben waren von allen noch lebenden ehemaligen Lehrern, so den Gymnasialdirektoren Zeehe und Weisthaler, den Professoren Rennmauer und Gartenauer sowie von sämtlichen verhinderten Kollegen eingetroffen. Nachdem man sich noch mit dem Altvater der Professoren hatte photographieren lassen, verabschiedete man sich auf ein glückliches Wiedersehen nach zehn Jahren.

— (Neue Meßinstrumente.) Seitens des hydrographischen Bureaus in Laibach gelangten am 8. d. M. zwei neue Temperaturmesser, und zwar ein Luftthermograph und ein Wasserthermograph bei der Littauer Savebrücke zur Aufstellung. Die beiden Meßinstrumente waren vorher in Oderberg in Schlesien aufgestellt.

— (Theatro Royal Biyo) führte gestern bei dicht besetztem Saale ein durchgehends neues Programm vor, worin den humoristischen Bildern sowohl der Qualität als auch der Quantität nach der Vorrang zukommt. Sie erzielten dank ihrer drastischen komisch-schallende Heiterkeit. Über auch den sonstigen Bildern brachte man reges Interesse entgegen, vor allem den sehr anschaulichen Zyklus „Land und Leute in Australien“, „Eine Jagd in Kanada“ und dem nach den Darstellungen in der Pariser Großen Oper angefertigten historischen Gemälde „Diktator - Imperator“. Die Vorstellung erfuhr insoferne eine Störung, als einige Besucher gegen die nur deutschen Bilderaufschriften sowie gegen die in deutscher Sprache gegebenen Erläuterungen durch Pfeife demonstrierten, was bei dem sonstigen Publikum lautem Widerspruch hervorrief und den Geschäftsführer des Unternehmens zu der Erklärung veranlaßte, daß die Bilder ja ohne weiteres auch in slowenischer Sprache erläutert würden, wenn sich dafür ein Übersetzer finde. Erst nachdem Herr Dr. Barnek als Chef der städtischen Polizeibehörde den Demonstranten die sofortige Verhaftung angedroht hatte, trat Ruhe ein und das Programm konnte ohne weiteren Zwischenfall bis zum Ende gespielt werden.

— (Entreffen der Akademiker der fgl. ung. Ludovika-Akademie.) Die auf der taktischen Studienreise befindlichen Akademiker der fgl. ung. Ludovika-Akademie sind gestern um 4 Uhr 30 Minuten nachmittag in Laibach eingetroffen. Sie sind in der Infanteriekaserne untergebracht.

— (Warnung für Auswanderer.) Eine Dampfergesellschaft „Zino“, welche als ihren Bevollmächtigten A. Gergolet in Chiasso (Schweiz) nennt, versendet Prospekte, in welchen für die Aus-

wanderung nach dem Staate San Paolo in Brasilien Propaganda gemacht wird. Hierbei werden die Aussichten für in dieses Land einwandernde Bauern, Professionisten und sonstige Arbeiter als besonders glänzend geschildert und speziell denjenigen Auswanderern, welche als Ackerbauer in San Paolo sich niederlassen wollen, freie Dampfschiffahrt und freie Fahrt zu Lande bis an den Bestimmungsort versprochen. Da der Inhalt dieser Prospekte den bestehenden Verhältnissen nicht entspricht, hat das Ministerium des Innern sich veranlaßt gesehen, vor diesen Prospekten nachdrücklich zu warnen.

— (Ein Tiergeschworenen) wäre für Laibach höchst erwünscht. Wenn ein solcher bestände, hätte er häufig Gelegenheit gegen Fuhrleute einzuschreiten, die ihre Pferde schlecht behandeln und unbarmherzig prügeln, wenn die Tiere den unverhältnismäßig schwer beladenen Wagen nicht von der Stelle bringen können. Derlei rohes Vorgehen der Fuhrleute, besonders der Knechte, kann man fast täglich beobachten. Wie es da zugeht, soll hier durch einige Beispiele erläutert werden. — Der Bau des Gymnasialgebäudes an der Poljanistraße hat mit den Erdaushebungen zur Anlage der Keller begonnen; das gewonnene Material mußte entgegen weggeführt werden. Hierbei hatten viele Fuhrleute guten Verdienst. Um diesen zu erhöhen, beluden sie ihre Wagen überrätig stark, so daß sie von den Pferden über den lokeren Boden nicht gezogen werden konnten. Nun wurden die Pferde auf das heftigste geschlagen, bis sie endlich die Wagen mit der äußersten Anstrengung in Bewegung setzten. Die Unternehmer erzielten dadurch einen größeren Verdienst, bedachten aber nicht, um wieviel die Pferde dadurch entwertet wurden. Hierbei konnte man auf den ersten Blick sehen, wer von den Fuhrleuten ein selbstständiger Besitzer und wer ein Knecht war; erstere behandelten die Pferde ganz gut, letztere brutal; der eine suchte den Wert der Pferde zu erhalten, dem anderen schienen sie wertlos zu sein. Leute, welche die Tiere nicht zu behandeln verstehen, sollten als Fuhrleute nicht in Verwendung genommen werden. — Am 7. d. M. streifte ein Fiaker auf der Petersstraße einen entgegengekommenen Bierwagen; dies veranlaßte den obligaten Tanz zwischen den beiden Rosselenfern, dann aber fiel der Fiaker wütend über sein armes, unschuldiges Pferd her und schlug es nach Kräften. — Am 8. d. M. nachmittags versuchte ein Fiaker auf der Radetzkystraße das am selben Tage gekaufte Pferd, welches wahrscheinlich bisher nur zum Reiten verwendet worden war, im Fahren. Weil es sich als Zugpferd nicht zurechtfinden konnte, wurde es in die strenge Lehre genommen, wobei die heftigsten Hiebe mit dicken Stöcken in Verwendung kamen. Diese Erziehung dauerte längere Zeit und hatte keinen günstigen Erfolg, obwohl daran mehrere starke Männer beteiligt waren. Eine große Schar Leute wohnte diesem Schauspiel an und ließ dem Unwillen über ein so unerhörtes Vorgehen freien Lauf. — Derartige Fälle zeigen zur Genüge, daß ein Tierschutzverein für Laibach dringend notwendig ist.

G.  
— (Zur Bautätigkeit in Laibach.) Die Bautätigkeit gestaltet sich heuer in Laibach ziemlich lebhaft. Der Bau des II. Staatsgymnasiums auf der Poljana ist nun in vollem Gange; das ganze ausgedehnte Gebäude ist bis zur Sockelhöhe, die angegliederte Turnhalle sogar bis zur Dachgleiche gebrochen. Der ganze Bau wird, da die Anzahl der Arbeiter nun entsprechend vermehrt worden ist, in der ersten Hälfte des Monats Oktober unter Dach sein. Im September kommenden Jahres wird der stattliche Bau seinem Zwecke übergeben werden. Mit der Bauleitung ist Ingenieur Hanuš betraut. An der Bleiwiesstraße ist nächst der Villa Benedikt der Bau der städtischen höheren Mädchenschule, resp. des Mädchenlyzeums im Gange. Auch dieser Bau wird bis Ende September unter Dach gebracht werden. Als Bauleiter fungiert Ingenieur Prelovsek, der auch die Detailpläne für den Neubau ausgearbeitet hatte. Auf den sogenannten bishöflichen Gründen sind drei zweistöckige Wohnhäuser des Bezirksvorsteher's i. R. M. Rokaj im Rohbau fertiggestellt und sollen im Novembertermin bezogen werden. Mit dem Bau des zweistöckigen Wohnhauses des Fleischhauers Bojc in der Pfalzgasse ist diese Woche begonnen worden, während in der Illyrischen Gasse ein einstöckiger Bau des Lehrers Zeglič demnächst in Angriff genommen werden wird. An der Miklošičstraße und Dalmatinergasse wird Buchhändler Bamberg ein zweistöckiges Edhauß, in der Cognacgasse Papierhändler Bonač eine Kartonagefabrik aufführen lassen, deren Bau bereits ziemlich vorgeschritten ist. Besitzer Josef Selan baut ein neues Wohnhaus in der Kirchengasse. Besitzer A. Steiner ein solches an der Biegelstraße. Das Leoninum erhält einen Zubau für Operations- und Klinikenräumlichkeiten. Das Pfarrhaus bei St. Peter wird entsprechend adaptiert und renoviert.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute abend im Garten des Hotels „Südbahnhof“ (früher „Vorber“). Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei. Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

— (Tomboia) Die landwirtschaftliche Filiale in Vigaud veranstaltet morgen in der Restauration des Herrn Valentin Sturm in Politisch eine Tombola, deren Anfang um 4½ Uhr nachmittags angesetzt wurde.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 22. Juli vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Naßlau wurden Josef Košir aus Žeje zum Gemeindevorsteher, Josef Legat, Franz Petrič, Vinko Černic und Michael Poličar, alle aus Naßlau, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Beim Holzfällen getötet.) Am 8. d. M. nachmittags wurde die im Jahre 1866 geborene Angela Pangrazio aus Roana Assagio in Italien, welche ihrem Ehemanne im Walde Padež bei Watschendorf, Gemeinde St. Michael-Stopič, beim Holzfällen behilflich war, von einem umgefallenen mächtigen Buchenstamm so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß sie mit eingeschlagenem Gehirn an Ort und Stelle tot liegen blieb. Ein Verschulden an diesem Unglücksfalle trifft niemand.

— (Tödlicher Unfall.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der 34jährige Bergarbeiter Anton Jurščić aus Pontig verunglückte am 7. d. M. in einem Schachte der Trifaller Kohlengewerkschaft dadurch, daß ein großes, schweres Stück Kohle beim Brechen auf ihn fiel und ihm den Kopf ganz plattdrückte, worauf sofort der Tod eintrat. Der Verunglückte wurde in Begleitung der gesamten Knappenschaft um 8 Uhr abends beerdigt.

\* (Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Der im Jahre 1848 in Sairach geborene und dorthin zuständige Bagan Andreas Eržen ist diesertage aus der ihm zugewiesenen Gemeinde entwichen.

\* (Gemütlisch.) Vorgestern brachten ein Friseur und ein Privatier in den Schatten der Bäume am Krakauerdamm einen Tisch, stellten darauf einen Liter Wein und spielten Karten, ohne sich um die Passanten zu kümmern. Diese Unterhaltung dauerte jedoch nicht lange, denn es erschien ein Kibit in Gestalt eines Sicherheitswachmannes, der die Spieler vom öffentlichen Wege entfernte.

\* (Blitzschlag auf dem Rathausplatz.) Bei dem vorgehern nach niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die auf dem Rathausplatz befindliche eiserne Stange, woran die Oberleitung der elektrischen Straßenbahn sowie der Auschalter angebracht sind, und zerstörte die zum Akkumulator-Magazin im Rathausgebäude führende Kabelleitung in der Länge bis 26 Meter. Die Detonation in der Umgebung war beispiellos so stark wie neulich bei der Explosion im Pulverturm. Infolge der zerstörten Leitung konnten gestern früh die elektrischen Wagen in der Richtung gegen den Alten Markt nicht verkehren, bis eine provisorische Leitung eingelegt wurde. Die Anlegung eines neuen Kabels wurde sofort in Angriff genommen und wird heute abend beendet werden.

\* (Besinnungslos aufgefunden.) Als kürzlich ein Besitzer aus Žeje mit einem Hauwagen auf der Triesterstraße dahinführte, tat er einen Sturz und fiel auf einen Edelstein, wo er besinnungslos liegen blieb. Passanten veranlaßten dessen Überführung ins Landesspital.

\* (Diebstahl.) Der Trafikant Anna Milčetič am Kongreßplatz wurde eine zwanzigkronen-Note entwendet. Tatverdächtig erscheint ein defekt gekleideter Mann.

### Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 12. August (heil. Klara) Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse von Adolf Kaim, Graduale Specie tua von Anton Foerster, Offertorium Filiae regum von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 12. August (heil. Klara), um 9 Uhr Hochamt: Missa Cunibert in D-moll von Banfr. Kampis, Graduale Specie tua von Anton Foerster, Offertorium Filiae regum von Bischoff.

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Wiener Mode.) Über moderne Wäsche bringt das soeben erschienene Heft 22 der „Wiener Mode“ erschöpfende Aufklärung und Abbildungen, die so recht deutlich zeigen, wie das Praktische mit dem Schönen Hand in Hand gehen kann. Reizende Leinenkleider, Negligees, Blusen nebst wunderschönen Handarbeitsvorlagen, die gleichfalls dem Hauptteil des Festes, das ist den Wäscheabbildungen, Rechnung

tragen, und endlich ein geschickt zusammengestelltes Boudoir gestalten das Heft ebenso interessant als unterhaltend.

### Telegramme

#### des I. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Tirol**, 10. August. Über das Befinden der Frau Erzherzogin Marie Valerie wurde heute folgendes Bulletin ausgegeben: Befinden befriedigend, Temperatur 36.3. Die neugeborene Erzherzogin erfreut sich eines guten Befindens.

**Salzburg**, 10. August. Anlässlich des hundertsten Todestages Haydns wurde in der Stiftskirche St. Peter vom Abtei Hauthaler ein Gottesdienst zelebriert. Die Liedertafel sang die deutsche Meise „Hier liegt vor Deiner Majestät“. Am Grabdenkmal wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

#### Durch einen Balken getötet.

**Wien**, 10. August. Heute nachmittag fiel in der inneren Stadt bei der Abrüstung eines Hauses an der Ecke Singerstraße und des Stock am Eisen-Platzes ein Balken dem eben vorbeigehenden Generalintendanten im Kriegsministerium Johann Fuchs auf den Kopf und verlegte ihn so schwer, daß in wenigen Minuten der Tod eintrat.

#### Opfer der Berge.

**Innsbruck**, 10. August. Der städtische Ranzihilfsbeamte Josef Willgrattner und Albin Konrath, beide ungeübte Touristen, die Dienstag eine Tour auf den 3326 Meter hohen Brunnenfogel der Stubai gruppe unternommen und Mittwoch zurückkehren wollten, sind wahrscheinlich auf dem gefährlichen unteren Ferner verunglücht.

#### Erdbeben.

**Innsbruck**, 10. August. Im Limninger Mittelgebirge wurden gestern morgen um 2 Uhr 38 Minuten zwei mehrere Sekunden andauernde, ziemlich fräftige, aufeinanderfolgende Erdstöße wahrgenommen.

#### Unterschleife in der englischen Armeeverwaltung.

**London**, 10. August. Zu den Meldungen der Blätter von umfangreichen Unterschleifen bei Lieferungen für die Kolonialtruppen meldet das Bureau Reuter, es handle sich nur um eine längst bekannte Angelegenheit beim südafrikanischen Kommissariat, über die bereits die Kommission unter Vorsitz des Generals Butler vor Jahresfrist berichtet hatte. Der jetzige Bericht der königlichen Kommission bestätigte teilweise Butlers Enthüllungen über die Unfähigkeit der britischen Intendantur-Offiziere, erläuterte aber, daß trotz der durch ihre Unfähigkeit erlittenen Verluste kein Beweis für eine Bestechung der Offiziere vorliege, ausgenommen bei vier Offizieren, welche Beiträge bis 200 Pfund Sterling von den Lieferanten erhielten. Die Kommission findet die Angaben Butlers übertrieben und erläuterte, der Gesamtverlust in den 22 Monaten nach dem Friedensschluß betrage 3/4 bis 1 1/4 Millionen Pfund Sterling anstatt 6 bis 7 Millionen nach der Angabe Butlers.

#### Der Sultan erkrankt.

**Sonstantinopel**, 10. August. Der heutige Selamlif hat nicht stattgefunden, da der Sultan erkrankt ist. Die Diplomaten, die dem Selamlif beiwohnen wollten, mußten zurückkehren, ebenso die Truppen. Es verlautet, daß der Sultan sich einer Operation unterziehen müsse, oder daß dieselbe bereits erfolgt sei. Diese Nachricht erregt hier das größte Aufsehen und erzeugt sensationelle Gerüchte.

#### Explosion.

**Lehe** (Hannover), 10. August. Beim Scharfschießen der 3. Matrosen-Artillerieabteilung explodierte eine Kartusche, wodurch zwei Artilleristen getötet, einer schwer und acht leicht verletzt wurden.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Wetter	Barometerstand in Millimeter	Luftdruck in Millimeter	Windrichtung und Stärke	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbericht in Millimeter
10. 2 u. N. 9 > 16.	732.1	23.3	NW. mäßig SD. schwach	bewölkt heiter		
11. 7 u. S.	733.3	16.1	windstill	bewölkt	1.1	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.2°, Normale 19.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

# NESTLÉ's Kindermehl.

Altbewährte Nahrung  
für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.  
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.  
Broschüre **Kinderpflege** gratis durch: **NESTLÉ**  
Wien I., Biberstrasse 11.

(3437) 6—2

### Allen die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Sanatogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 3000 Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre versenden gratis u. franko Bauer & Cie, Berlin SW 48 und die Generalvertretung C. Brady, Wien I.

(3359) 4—2

### Das beste Trinkwasser

bei **Epidemie-Gefahr** ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medizinischen Autoritäten stets empfohlene

### MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

(3419)

#### P. T.

Meiner geschätzten Kundschaft sowie den verehrlichen Bewohnern von Laibach und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß Herr

### Otto Windeis

als Teilhaber meinem Geschäft beigetreten ist und mit dem heutigen Tage die alleinige Leitung des Geschäfts übernommen hat.

Hochachtungsvoll ergebenst

#### R. Till

in Firma

Gustav Fischer, Sodawasserfabrik.

#### P. T.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige nehmen wir gern Veranlassung, unserer geschätzten Kundschaft für die dem Geschäft stets in so reichem Maße bewiesene Unterstützung herzlichst zu danken und um ferner gütige Erhaltung des geschätzten Wohlwollens ergebenst zu bitten.

Da wir durch maschinelle Neueinrichtungen und Fabrikationsverbesserungen mehr denn je in der Lage sind, unsere bekannten und anerkannt vorzüglichen Limonaden- und Himbeer-Siphons sowie Kracherl mit verschiedenem Fruchtgeschmack in bester Qualität zu erzeugen, auch in Zukunft besondere Aufmerksamkeit auf prompteste und billigste Bedienung legen, so hoffen wir auf ferner gütige Unterstützung unseres Unternehmens und empfehlen uns

hochachtungsvoll ergebenst

Till, Windeis

in Firma (3544) 1

Gustav Fischer, Sodawasserfabrik.

# Salvator

Natürliche eisenfreie Lithion-Quelle bewährt  
bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Atmungs- und Verdauungsgänge.  
Salvatorquellen-Direktion in Eperies (Ungarn).  
Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Lassnik. (2757) 22—6

# Hunyadi János

(407) 30—28  
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION. GESTÖRTE VERDAUUNG. CONGESTIONEN ETC.

Cartagol schafft Milch bei stillenden Frauen. Broschüre „Natürliche Säuglingsernährung“ gratis v. Wilhelm Maager, Wien, III., Heumarkt 3 n. (3234) 6—2

Radiotherapeutisches Institut. Behandlung von Hautranthen (Tuberkulose und Neubildungen der Haut, Haar- und Pilzerkrankungen usw.), Entfernung von Warzen, Wutermalen, Haaren usw. mit ultraviolettem Licht, Röntgenstrahlen, Elektrolyse usw. Dr. K. Doswald, Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Graz, Joanneumring Nr. 16. (3171) 4—3



(4965) 20—15

# Schweizerhaus

heute Samstag den 11. August 1906  
um 4 Uhr nachm. und um 7 Uhr abends, sowie  
morgen Sonntag den 12. August 1906  
um 10 Uhr vormittags, um 4 Uhr nachmittags  
und um 7 Uhr abends

### Konzerte

des I. Laibacher Streichsextettes.

Eintritt jedesmal frei.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein  
(3529) J. KENDA.

Hotel Südbahnhof  
(früher Lorber)  
heute Samstag den 11. August  
bei jeder Witterung

# großes Konzert

der Laibacher Vereinskapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Poula.

Eintritt frei.  
Anfang 8 Uhr abends.

Unter einem erlaubt sich auf vorzügliche Käufe sowie auf die nur bestqualifizierten Weine der Produzenten Landesgerichtsrat Ravnhar, Notar Vršec, Hauptmann Fridl. Kaučík etc. ergeben hinzuweisen

A. Seidel.

(3518)

